

Vorwort

Die *Dialektik der Aufklärung* von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno zählt zu den wichtigsten philosophischen Werken des 20. Jahrhunderts. In ihr wird an wenigen Stellen ein Begriff genutzt, dessen Bedeutung und Tragweite sich auf den ersten Blick nicht erschließt. Es ist der Racket-Begriff, dessen Intentionen sich erst in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts erschlossen, nach der Systematisierung und Herausgabe der vielen nachgelassenen Schriften Max Horkheimers. Iring Fetscher¹ und Michael Greven² gehörten zu den ersten Politikwissenschaftlern, die den Racketbegriff in Notizen, Briefen und Vorarbeiten analysierten. Im Studium bin ich auf ihre Schriften gestoßen, habe seitdem die Veröffentlichung der Max Horkheimer-Gesamtausgabe verfolgt und diesen Begriff nicht nur in Horkheimers Schriften studiert.

Die neunziger Jahre waren die Zeit, in der sich große politische Veränderungen ankündigten. Vom Verlust des „Primats der Politik“ war die Rede, Gewerkschaften verloren deutlich an Macht, staatliche Souveränität wurde internationalisiert, Finanzmärkte und Digitalwirtschaft expandierten enorm und die Klassentheorie zog *den Kürzeren* gegenüber der Diskurstheorie. Das Racket passte gut in diese Zeit und ließ mich seitdem nicht mehr los – auch weil viele sozialkritische Fragestellungen dieser Zeit uns bis heute verfolgen.³ Mit diesem Buch versuche ich erstmals meine veröffentlichten und unveröffentlichten Auseinandersetzungen mit Racket-Themen und dem Begriff zu bündeln. Viele Fragen und Ansatzpunkte beziehen sich zwangsläufig auf gewerkschaftspolitische Strategien und Themen, auf subtile Machtausübung in der Arbeitswelt und die Stärkung der Demokratie im Betrieb.

Trotzdem muss ich diesem Werk deutlich voranschicken, dass es sich hier um eine persönliche, sozialwissenschaftliche Arbeit handelt, die sich nicht unmittelbar auf gewerkschaftspolitische Debatten bezieht, noch ein Kommentar zur gegenwärtigen Gewerkschaftspolitik ist. Wenn, dann ist dieser Beitrag weit mehr eine Anregung, über die grundsätzliche Rolle gewerkschaftlicher Kollektive in der heutigen Gesellschaft nachzudenken.

1 Fetscher 1986

2 Greven 1994

3 Nichts ist hierfür mehr Beweis als die „Die große Regression“ von Heinrich Geiselberger (2017) herausgegeben.

Eine über zwanzigjährige Auseinandersetzung mit einem Begriff kann sich nicht allein aus Archivarbeit und Textanalyse nähren. Es bedarf schon eines stärkeren Interesses an Theoriebildung. Deshalb wird hier keineswegs eine Suche nach den „wahren Intentionen“ der kritischen Theorie betrieben, sondern vielmehr eine Begriffsbildung vollzogen, die hoffentlich anschlussfähig für Staats- und Klassentheorien bleibt. Dabei sollte sich dieses Buch die Waage halten zwischen theoretischem Anspruch und politischem Kommentar, denn gewiss könnten einige theoretische Bezüge weitaus tiefgründiger und umfangreicher ausgeführt werden, als es hier der Fall ist. Damit sich aus diesem Spagat ein einigermaßen strukturiertes Werk ergibt, bin ich nicht nur Günter Thien, sondern auch vielen Menschen aus meinem Umkreis dankbar.

Meiner liebevollen Frau Milena danke ich für die permanente Unterstützung meiner Arbeit. Ohne ihre Geduld und das Verständnis meiner Söhne Lennart und Frederik wäre dieses Projekt nicht vollendet worden. Meinen Freunden Oliver Pankutz, Albrecht von Lucke und Dierk Hirschel bin ich zu besonderem Dank verpflichtet. Ihre kritischen Kommentare haben dem Buch erst diese Struktur gegeben. Und Sabine Sunnus danke ich für die Korrektur des Manuskripts. Viele Diskussionen der letzten Jahre haben mich inspiriert. Für die vielen Kolleginnen und Kollegen möchte ich hier stellvertretend Martin Kronauer, Ingar Solty und Dieter Scholz danken. Und ohne die motivierenden Worte von Klaus Dörre wäre dieses Buch nie zustande gekommen.

1. Zur Kritik der politischen Ökonomie im Neoliberalismus

Die Kritik der politischen Ökonomie ist gegenwärtig in einem desolaten Zustand. Trotz extrem steigender sozialer Ungleichheit hat sie Schwierigkeiten mit der Thematisierung neuer Klassenverhältnisse und ihrer politischen Relevanz. Kapitalismuskritik konzentriert sich oft auf eine „subjektlose Steuerung“¹ in einem imaginären „Wahrheitsspiel“. Neben der Klassenanalyse tut sich die Kritik schwer mit der Analyse neoliberaler Staatlichkeit jenseits der Relikte einer verwalteten Welt des Fordismus. Entweder wird soziale Ungleichheit kritisiert – ohne sie materialistisch in den politischen Kontext der herrschenden Klassen zu integrieren.² Oder es wird Elitenkritik geäußert – ohne sie auf bestehende Klassenverhältnisse zu beziehen.³ In beiden Varianten erscheinen die abhängigen Klassen oft als Opfer oder Objekt der herrschenden Verhältnisse. „Die Kritik der liberalen Gesellschaft kann vor dem Klassenbegriff nicht Halt machen, der so wahr und unwahr ist wie das System des Liberalismus.“⁴

Eine Kritik der politischen Ökonomie benötigt nicht nur einen zeitgemäßen Begriff der herrschenden Klassen, sondern auch einen Staatsbegriff jenseits formaler Institutionenlehre, der die besonderen Muster der Herrschaftspraxis berücksichtigt. Dann kann sie auch die problematischen Phänomene unserer Zeit in einem plausiblen Kontext darstellen. Zu ihnen zählen: Korruption, extreme Ungleichheit, *failed States* und Großunternehmen, die Staaten imitieren, – also nicht Staaten, die vom Kapital dominiert werden, sondern Kapital, das zunehmend zum Staat wird.⁵ Die fortschreitende Privatisierung

1 Krysmanski 2018, S. 144

2 Z.B. Piketty 2018, Graeber 2012, Vogl 2010 und 2021

3 Z.B. Hartmann 2018, Sandel 2020, Mills 1962

4 Adorno 1975a, S. 13

5 Laut Fernand Braudel triumphiert das Kapital, wenn es zum Staat wird (Vogl 2021, S. 115).

der Politik ist Treiber dieser Entwicklungen. Sie spielt sich außerhalb der überkommenen Apparatelogik der „verwalteten Welt“ ab.

Es sind Phänomene, die sich in den Veränderungen von Exekutivfunktionen, Legislativfunktionen und judikativen Aufgaben in den westlichen Staaten identifizieren lassen. Private Sicherheitsdienste, Privatarmeen, Bürgerwehren, „No-Go-Areas“ und „Parallelgesellschaften“ stellen die staatlichen Exekutivfunktionen in Frage. Unternehmerische Selbstverpflichtungen statt gesetzlicher Regulierung, personelle Verflechtungen zwischen Politik und Wirtschaft über die „Revolving Door“⁶, ausufernder Lobbyeinfluss, permanente Korruptionsskandale und geduldeter Steuerbetrug stellen legislative Funktionen, ihre Legitimation und dessen Träger in Frage. Die Judikative wird in einigen Rechtsgebieten auf internationaler Ebene durch private Schiedsgerichte ersetzt. Sie nimmt auch in anderen Bereichen zunehmend Einfluss auf politische Entscheidungen, „kassiert“ Gesetze und determiniert häufig den Rahmen politischer Gestaltung unter den Maximen der Eigentums- und Vertragsrechte.⁷

Die formale staatliche Souveränität wird durch operative Prämissen der neoliberalen Meritokratie beeinträchtigt, wie der privaten Plünderung öffentlicher Haushalte bei gleichzeitiger Beschränkung sozialpolitischer Unterstützungen. All diese Entwicklungen und Phänomene sind noch kein Ausdruck eines Verfalls demokratischer Institutionen in den westlichen Ländern, vielmehr der massiven Infragestellung ihrer Gemeinwohlorientierung und ihrer Handlungsfähigkeit gegenüber dominanten wirtschaftlichen Interessen.⁸ Die hieraus resultierenden Folgen der kontinuierlichen, gesellschaftlichen Spaltungen stellt die Frage in den Mittelpunkt: In welchem Interesse sind diese Zustände?

In fast allen OECD-Staaten hat die Ungleichheit an Einkommen und Vermögen in den letzten 30 Jahren Ausmaße erreicht, die den Anschein erwecken, wir würden uns wieder in Richtung

6 Der sogenannte Drehtüreffekt, mit dem der fließende Wechsel zwischen politischen Ämtern und privatwirtschaftlichen Funktionen beschrieben wird.

7 Einige arbeitsmarktpolitische Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofes sind in den letzten Jahrzehnten dieser Maxime gefolgt. Auch nationale Verfassungsgerichte „kassieren“ gegenwärtig öfter Gesetze, die Eigentumsrechte bzw. Privilegien berühren.

8 Entgegen: Crouch 2008

Feudalismus entwickeln.⁹ Die Reichen treiben ähnlich wie damals die Gesellschaft immer stärker auseinander. Das machen sie selten bewusst aus politischem Kalkül, viel öfter ist die soziale Spaltung ein Resultat ihrer *naturgemäßen und nicht eingehegten* Profitinteressen und den damit verbundenen Ausbeutungsmöglichkeiten von Mensch und Natur.

Viele Profiteure scheinen sich zu kennen. Sie respektieren sich und treffen sich zu informellen Gesprächen, bilden Netzwerke und sind Experten in eigener Sache. Einige sind Bestandteil der neuen Plutokratien und Oligarchien und belegen oft fließende Übergänge in kriminelle Milieus der Steuerparadiese und Offshore-Finanzplätze. Diverse Studien über organisierte Elitkriminallität, illegale Märkte und Korruptionsnetzwerke¹⁰ haben dargelegt, dass im gegenwärtigen Neoliberalismus kriminelle Strukturen völlig identisch mit legalen Strukturen in Wirtschaft und Politik sind.

Neo-institutionalistische (also neoliberale) Netzwerk- und Verhaltenstheorien thematisieren in bestechender Offenheit Clans und Cliques und bewerten sie rein unter ökonomischer Effizienz.¹¹ Diese Theorien profilieren archaische Motive als fundamentale Bestandteile der modernen Wirtschaftswelt. In ihnen spielen Demokratie und Menschenwürde nur eine Nebenrolle, vielmehr treten immer wieder die widersprüchlichen Grundeigenschaften krimineller Banden hervor, wie Vertrauen, Loyalität, Schutz, Erpressung, Gewalt und ein eigener Wertekanon. Das sind Eigenschaften der Abschottung und Para-Staatlichkeit, die dem informellen, politischen Prozess zugeschrieben werden oder im Falle der *Corporate Crime* (Unternehmenskriminallität) gar nicht mehr vom normalen Geschäftsprozess unterschieden werden können.

Die Analyse von Korruption, informellen Netzwerken, handlungsunfähigen Staaten und machtvollen Monopolen ist häufig von der Betrachtung ihrer Folgen, der sozialen Ungleichheit, und den Auswirkungen auf die Klassenverhältnisse getrennt. Das ist verwunderlich, denn in Bezug auf unternehmerische Praxis bringt das neoliberale Zeitalter keine anderen Folgen für die Klassenverhältnisse hervor, wie die vorherigen, bürgerlichen Epochen auch schon. Scheinbar hat sich der Diskurs über unternehmerische Praxis

9 Piketty 2018

10 Karstedt 1999, Arlacchi 1989, Ruggiero 1996

11 Dietz 1998, Wolff/Neuburger 1995

verändert. Er rehabilitiert das „Recht des Stärkeren“ in der Meritokratie. Ebenso scheint es der Kritik der politischen Ökonomie an einem herrschaftskritischen Begriff zu fehlen, der für diese parastaatlichen Phänomene Geltung beanspruchen kann und einen Klassenbezug besitzt.

Dieser Arbeit liegt die These zugrunde, dass sich der Racketbegriff zur Erklärung dieser Phänomene und Entwicklungen eignet. Dabei wird hauptsächlich auf die Prämissen der älteren, kritischen Theorie zurückgegriffen, die ähnliche Probleme der Klassentheorie erkannte, die uns heute begegnen. Insofern ist die vorliegende Arbeit auch ein Beitrag zur Rackettheorie.

In der kritischen Theorie ist das Racket die archaische Grundform politischer Herrschaft und basiert in letzter Konsequenz auf physischer Zwangsgewalt, ob in quasi-souveränen Netzwerken, Clans, Oligarchien oder monopolistischen Machtgruppen. Staatliche Strukturen werden im Racket imitiert oder ergänzt. Rackets bilden privilegierte Komplizenschaften zwischen privatem Kapital, staatlichen Monopolen und militärischen Befehlsgewalten. Zur gesellschaftlichen Anerkennung organisiert das Racket Beutegemeinschaften, die auch einen komplizierten Integrationsmodus besitzen und mit denen solidarisches Klassenhandeln beeinträchtigt werden kann. Rackets machen die politische Praxis der herrschenden Klassen deutlich. Mit dem Racket wird hier ein Begriff vorgeschlagen, der kapitalistische Herrschaftspraxis im gegenwärtigen Neoliberalismus präzisiert. Er beschreibt damit die Ursachen der Kontingenz dieser Praxis und nicht ihre Allgegenwärtigkeit in allen politischen und gesellschaftlichen Institutionen.

Dabei soll weder eine umfassende Kritik der politischen Ökonomie im Neoliberalismus theoretisch kohärent konstruiert werden, noch eine empirische Studie über Skandale. Hier soll auf eine zentrale Leerstelle in der zeitgenössischen Sozialkritik hingewiesen werden: der „Theorie der politischen Praxis der herrschenden Klassen“. Dafür wird der Racket-Ansatz der Frankfurter Schule mit kritischen Hinweisen auf seine Widersprüche und Leerstellen reformuliert. Dieser Diskussion dienen auch analoge Theorieansätze, die sich derselben herrschaftskritischen Intention annehmen, oft auch mit der Verwendung der Racket-Metapher. Im Neoliberalismus bekommt das Praxismuster des Rackets auch deshalb eine zentrale Bedeutung, weil es sich schon in ähnlichen Kategorien neoliberaler Theorien und Ideologien niederschlägt.